

Ella C. Schenk

**SCHLEIER DER WELTEN**

Verlorene Unendlichkeit

(Band 3)

ELLA C. SCHENK



# Schleier der Welten

Verlorene Unendlichkeit

ROMAN  
VAJONA

Für dich – bist du furchtlos genug,  
die Illusionen um dich herum zu  
durchschauen?  
Glaub mir, du kannst es.

# Was bisher geschah ...

Statt ihrer großen Liebe Deanel musste Lucy Ethan, den Bluterben des Totenvolks, heiraten. Eine ausgeklügelte List, ausgeheckt von der Ur-Maya Estella. Damit hofft sie, die Gefühle zwischen ihrem Sohn Deanel und Lucy, die sich hinter ihrem Rücken entzündet haben, einzudämmen.

Doch Ethan hat seine eigenen Pläne. Ihm geht es nicht darum, Lucy die Kräfte der drei erwachten Male zu entreißen, damit die Ur-Maya ihre Unsterblichkeit wiedererlangt. Er will eine dunkle Energie in der Galaxie vernichten, die alle Welten verschlingen soll. Seit Jahren steigt Ethan in den Weiher der toten Seelen hinab und nimmt unschuldige Seelen in sich auf. Mit dieser zusätzlichen Kraft kann er Maya trotz ihrer Unsterblichkeit auslöschen. Ethan will Lucy helfen, die Ur-Maya zu vernichten, wenn sie ihm verspricht, die allumfassende Dunkelheit aufzuhalten.

Eine Dunkelheit, aus der selbst die Schleier der Welten stammen und von der Ethan besessen zu sein scheint. Lucy weiß seit ihrer Hochzeit, dass der Weiher ihm diese Horrorszenarien in den Kopf setzt, als Strafe dafür, dass er Seelen stiehlt.

Mit Lucys Mutter als Geisel hat Estella noch ein Ass im Ärmel, das sie noch nicht ausgespielt hat.

Deanel, Lucys große Liebe, wurde im Kampf von einem Vomár verwundet. Seine Ex-Verlobte Romina hat ihn gefasst und ist mit ihm verschwunden. Niemand weiß, wohin. So sucht Lucy nach neuen Verbündeten und findet sie in den Flüchen der Königsstädte.

Kilian, der Bluterbe des Sonnenvolks, regiert nach dem Fall der Ur-Maya Le Frey und Lexus über Rívera und rüstet sich für einen Krieg mit den noch lebenden Mischlingen und den Kämpfern des Eisreiches.

Und was hat es mit der entrissenen Seite des Tzolkien auf sich, mit der Estella, Lantos und Sir Umbas verschwunden sind?

Auch stellt sich die Frage, welcher Feind zuerst angreifen wird? Ist es Estella? Oder die Finsternis, die Ethan heraufbeschwört? Und wird es den Flüchen gelingen, Lucy ihren Vater zurückzubringen, der einst mit seiner Schattengabe aus dem Gefängnis Tranvázaz fliehen konnte? Denn er muss Lucy diese Gabe beibringen, damit sie aus der Totenstadt fliehen und ihre Freunde retten kann. Wie auch sich selbst. Denn Ethan wird sie niemals freiwillig gehen lassen ...



# Prolog

*London*

*Ich bin die ewig fließende Quelle der Dunkelheit.*

*Grenzenlos.*

*Ich bin überall, werde nie aufhören, zu sein.*

*Leben und Tod, alles vereint sich in meinem formlosen Schlund.*

*Meine Finsternis steht hinter allem Leben, welches ich gewähre.*

*Mach mich dir nicht zum Feind.*

*Wecke nicht mein Interesse.*

*Spiele nicht mit mir, wie die Schleier der Welten es nur zu gern  
tun.*

*Sie lasse ich gewähren – einstweilen.*

*Aber nur sie. Hörst du, Prinzessin?*

**E**stellas mickriger Laut zerschneidet die angespannte Stille in dem halbdunklen Raum.

Was für eine Farce.

Mittlerweile kenne ich die Ur-Maya gut genug, um jegliche feine Note ihres wässrigen Schauspiels zu durchschauen. Jeden Moment wird ihr Gemüt ins wahrhaftige Böse umschlagen, wie in den letzten zehn Tagen. Ach was, wie in den letzten sechs *Jahren*, in denen sie mich im Gefängnis unter dem Totenberg gefangen hielt.

So unauffällig wie möglich ziehe ich mich in den Schatten der Vorhänge zurück und spähe hinaus auf die Straßen von London. Wenn diese Menschen nur wüssten, welches Schicksal ihnen droht, sollte es Estella gelingen, Lucy ihre Kräfte zu entreißen.

Der Kummer nagt an mir. Ich hätte meine Tochter besser auf ihre Bestimmung vorbereiten sollen.

Einen Moment sacke ich nach unten und muss mich an diesem dunklen, raschelnden Stoff festhalten. Das Material traktiert meine Sehnen. *Sehnen*, die gestern noch von rosafarbenem Fleisch umgeben waren. Verdammt, tut das weh.

Bald werde ich in der Welt der Menschen zu Staub zerfallen – in dieser Wohnung, nahe dem College des Sonnenvolks, welche Estella und ihre Handlanger als Versteck nutzen.

»Öffne das Fenster, wenn du schon dort herumlungerst. Dein Gestank ist ja kaum auszuhalten.«

Innerlich zucke ich zusammen. Doch ich gebe Lantos nicht die Genugtuung, zu sehen, wie er mich aufregt.

Mit einem aufgesetzten Spinnenlächeln blicke ich über die Schulter zu diesem Halunken, der mir meine Existenz in den letzten Jahren zur Hölle gemacht hat. Der General der Totenarmee schlägt ein Bein über das andere. Ohne ihn aus den Augen zu lassen, öffne ich das Fenster.

Die Schmerzen donnern sturmgepeitscht mit jeder Bewegung durch meinen vergehenden Körper. Ich lasse es mir nicht anmerken.

Eine frische, vom Sommer durchzogene warme Brise bahnt sich ihren Weg durch Schmutz und Zwielflicht. Doch sie vertreibt die faulige Süße nicht, die mich außerhalb von Zsumara wie ein lästiger Schatten umgibt. Ich müsste zurück in diese magische Welt, um nicht zu vermodern.

»Na, besser?« Ich lasse mich nicht unterkriegen von der urtümlichen Wut, die in seinen Augen aufblitzt. Davon habe ich mich im Gefängnis unter dem Totenberg auch nicht einschüchtern lassen.

Tage, Monate, Jahre hat er es versucht.

Vergeblich.

Angewidert greift er nach seinem silbernen Talisman, in dem meine Seele eingesperrt ist. So gefühllos und grausam wie möglich halte ich seinem Blick stand, wengleich alles in mir vor Verlangen summt – nach meinem Inneren, welches mir vor sechs Jahren ent-rissen wurde. Wir beide benötigen den Weiher der toten Seelen, um in ein nächstes Leben ziehen zu dürfen. Unabhängig von jeglichen

Verstrickungen, die mich hier festhalten. Meine Zeit ist seit Jahren abgelaufen. Dass ich noch hier bin, gleicht einer Unnatürlichkeit, die es nicht geben sollte. Meine Seele, mein Körper, selbst mein Bewusstsein wissen das.

»Seid verdammt noch mal still«, presst die Ur-Maya des Feuervolks mit zusammengebissenen Zähnen hervor. Der pure Wahnsinn lodert in ihren violetten Augen. Seit ihr Plan gescheitert ist und ihr geliebter Prutus getötet wurde, ist selbst ihre jugendliche Körperhälfte dem Alterungsprozess zum Opfer gefallen. Von ihrer einstigen Schönheit ist nur noch ein Abglanz übrig. Ihre Haut ist fahl, die Falten in ihrem Gesicht unnatürlich tief. Erste graue Strähnen ziehen sich durch ihr lavendelfarbenes Haar.

»Ich muss nachdenken. Also. Haltet. Euren. Mund.« Sie krallt die Nägel in den weinroten Seidenmantel. Anschließend stiert sie wieder aus dem kleinen Spalt zwischen den Vorhängen nach draußen.

Wie so oft frage ich mich, was sie zu sehen hofft.

Die Ur-Geschwister Le Frey und Lexus sind nach Sir Umbas' Informationen wie vom Erdboden verschluckt. Sie werden nicht hier am College auftauchen und uns angreifen.

Lantos erhebt sich von der schwarzen Couch. Wie ein Wolf umrundet er den niedrigen Tisch, um nach der Karaffe zu langen, die auf dem Kamin steht. Sodann wende ich meinen Blick von ihm ab. Ich kann diese glücklichen Porträts nicht ansehen, die dort stehen. Ich wage zu bezweifeln, dass die junge Familie auf den Bildern freiwillig ihre Wohnung verlassen hat.

Das Plätschern des Alkohols reißt Estella aus ihrer verbissenen Starre. Brüsk dreht sie sich um. »Wir brauchen deine Totenarmee auf unserer Seite. Du musst sie überzeugen, für uns zu kämpfen, verstanden?«

Jeden Tag die gleiche Leier. Wieder frage ich mich, warum sie ihn ständig nach Zsumara schickt, wenn die Barriere des Bluterben undurchdringlich ist. Obwohl ... ist sie das? Sie reden andauernd so, als hätten sie ein Ass im Ärmel.

Mit pochenden Schläfen lehne ich mich mit dem Hinterkopf an

die Raufasertapete. Meinen von Fleischwunden überzogenen Rücken wölbe ich vor.

»Wie du wünschst.« Lantos leert seinen mit drei Fingerbreit eingeschenkten Whiskey in einem Zug. »Und gewiss sind sie mir noch treu ergeben. Wir müssen nur einen Weg finden, sie vom Berg zu befreien. Ethan wird sie im Blick haben.« Sie tauschen ein verschmitztes Lächeln aus.

»Wie man hört, ist er zunehmend von etwas anderem besessen als vom Herrschen über die Königsstädte. Irgendwann wird der Junge einen Fehler machen. Und dann holen wir uns Lucy«, sagt Estella.

»Das werde ich nicht zulassen.« Mein Puls überschlägt sich. »Du wirst meiner Tochter nichts zuleide tun.«

Diesmal sieht Estella zu mir. »Deine Abgebrühtheit in allen Ehren, aber du hast hier nichts zu sagen.«

»Lucy wird euch vernichten, wie die Schleier es prophezeit haben«, antworte ich.

Mit mörderischem Tempo eilt Lantos auf mich zu, bleibt aber kurz vor mir stehen.

So, so lächerlich.

Er ekelte sich davor, meinen verwesenden Körper zu berühren. Aus Gewohnheit ballen sich meine Hände zu Fäusten. Der Schmerz lässt mich wimmern.

Im Halbdunkel des Raumes formt sich ein dunkler, funkelnder Schatten. Sir Umbas materialisiert sich. So ein kleiner Mensch und dennoch voller Niedertracht und Hinterlist. Er hat seine Spione überall. Auch im Volk Zsumaras, das ihm außerhalb der Mauern Informationen liefert. Amüsiert zwirbelt er an seinen aufgerichteten Bartspitzen und sieht auf meine zum Angriff geformten Fäuste. »Es lohnt sich nicht, so kurz vor dem Ende eine Szene zu machen, Honigtäubchen.« Breiter grinsend dreht er sich zu Estella um, die stirnrunzelnd sein gelbes Hemd mustert.

»Sprich«, fordert sie.

Als hätte er alle Zeit der Welt, schenkt er sich selbst ein Glas ein. Die tiefe Zufriedenheit in seinem Blick gefällt mir nicht. Er sollte nervös sein – sie alle. Schließlich sind sie auf der Flucht.

Er nimmt den ersten Schluck. »Romina war erfolgreich.«

Schmunzelnd greift Estella in ihre Manteltasche und zückt dieses seltsame Stück Papier. Der Zauber, der davon ausgeht, ist eigen. Meine Nackenhaare stellen sich bedrohlich auf. Eine Welle der Magie strömt durch den Raum. So stark, dass sie mir kurzzeitig die Luft zum Atmen nimmt. Auch wenn es nur eine herausgerissene Seite dieses Tzolkien ist, mit dem Estella und Enzo einst mit den Schleiern der Welten kommuniziert haben, so ist diese Magie regelrecht verzehrend.

»Ich wusste, auf diese Schlange ist Verlass«, sagt Estella. »Sie hatte immer eine Begabung dafür, Deanel ihren Willen aufzuzwingen. Er hatte nie eine Chance.«

Der Schock rast durch meinen Körper. Soweit ich es mitbekommen habe, waren Romina und Deanel jahrhundertlang ein Paar. Zuletzt jedoch hatte sich Deanel für Lucy entschieden. Was bedeutet das also?

»Ihre Talente sind wahrlich unangefochten.« Das letzte Wort dehnt Sir Umbas und zwinkert Lantos zu, der sich daraufhin in Richtung Estella verbeugt.

»Dann werde ich mich nach Zsumara aufmachen.« Schon verschwindet Lantos in einem Gemisch aus schwarzen Wirbeln. Mein Magen verkrampft sich. Warum dieses gefährliche Unterfangen? Weshalb riskieren sie, von Ethan an der Stadtgrenze gefangen genommen zu werden?

Estella faltet das leicht vergilbte Papier auseinander.

»Passt auf.« Mit erbleichtem Gesicht starrt Sir Umbas auf das Pergament.

Die Luft wird immer dünner und der Druck auf meiner Brust stärker. Ich möchte die Unterhaltung der beiden nicht verpassen, doch ich kann mich kaum mehr auf den Beinen halten.

Estella sieht zu mir: »Verschwinde. Die weiteren Worte sind nicht für deine lauschenden Ohren bestimmt.«

Ich zeige Zähne, hangle mich dennoch zum Türrahmen meines mir zugewiesenen Zimmers. Noch bevor ich hindurchschlüpfe, lacht Estella glockenhell und voller Hoffnung, sodass mir speiübel wird.

»Keine Sorge, mein Lieber. Für das, was ich hiermit vorhabe, brauche ich Sola und Sibilla. Ich bin nicht so dumm, um es allein zu versuchen.«

*Um was zu versuchen?*

Ich habe keine Ahnung und das macht mich verrückt vor Sorge. Ich bleibe stehen. Sofort lässt Estella einen Schwall ihrer Magie auf mich los. Mein Rücken brennt. Ich stöhne vor Schmerz auf. Mit letzter Kraft verschwinde ich in mein schmuckloses Zimmer. Die Tür hinter mir schließt sich mit einem Knall und ich werde mal wieder von weiteren Gesprächen ausgeschlossen.

Frustriert taste ich mich zum Fenster hinüber und sehe hinaus. Wie so oft in den letzten Tagen stimme ich ein Gebet an. Ich weiß nicht einmal, an wen ich es richte. Und doch hoffe ich, dass Holland oder Prida die Straße dort unten entlanglaufen. Ich könnte versuchen, die Aufmerksamkeit der Mischlingsanführer auf mich zu ziehen, könnte ...

Das wird nicht passieren. Sie sind zu vorsichtig, um sich vor dem Colleague des Sonnenvolks umherzutreiben. Dabei hätte Lucy mit ihnen eine Chance, gegen Estella anzutreten. Ich weiß, dass Holland die Armee der Mischlinge in den letzten Jahren zielsicher weiter ausgebaut hat. Er ist ein überlegter und gerechter Anführer. Dem, was seine eigenen Leute ihm einst angetan haben, zum Trotz.

Mein Herz zieht – so sehr, dass ich kurz Sorge habe, es könnte stehen bleiben.

Seufzend frage ich mich, ob das wirklich so schlimm wäre. Ich werde ohnehin bald sterben, wenn sie mich nicht zurück in die Welt der Maya bringen.

Und das wissen sie.

Die Zeit läuft nicht nur gegen mich.

Denn ich bin ihr Trumpf in einem Plan, von dem ich leider absolut keine Ahnung habe.



TEIL 1

Liebe ist  
alles

# Kapitel 1

*Das Totenreich Zsumara*

Die wundersame Magie des Nebelwesens überlagert meine Sinne wie ein dicker, dreckiger Film aus Öl.

Eine feuchte Kälte dringt bis in meine Knochen, sodass selbst die Schatten erschauern, die mich hierhergeführt haben. Der graue Nebel verschluckt meinen Körper vor dem V-förmigen Durchgang, welcher hinab zum Weiher und dem Totenkreis führt.

»*Königin der Schatten*«, wispert die geisterhafte Stimme des Nebelwächters.

Doch ich habe keine Angst – nicht mehr. Der Fluch ist ein Verbündeter, der mir seine Geheimnisse singt.

»*Nenne mich Lucy. Das reicht völlig*«, bitte ich ihn.

Er antwortet mit einem orakelhaften Lachen – definitiv nicht von dieser Welt. Stattdessen von einer fernen Sphäre, in die alle Flüche der Königsstädte zurückkehren wollen. Aber sie sind hier gefangen. Estella, Madame Le Frey und Sibilla haben sie vor Jahrhunderten hierhergezogen, nachdem sie ihre Magie missbraucht hatten, um noch mehr Macht zu erlangen.

Was haben diese Flüche in ihrer Welt getan, sodass die Schleier sie hier vermodern lassen?

»*Meine Fluchschwester in Rívera hat die Schatten deines Vaters einmalig auf dem Weg zum Gefängnis erhascht. Er war aber zu schnell weg, um ihm deine Nachricht zu übermitteln.*«

Nervös verknote ich die Finger ineinander. »Er war also in Tranváz«, überlege ich laut, wissend, dass das Nebelwesen nicht nur meine Gestalt, sondern auch meine Stimme hier im Nordviertel verschluckt. »Dann bitte ich dich darum, dass deine ... *Schwester* vermehrt ihr Augenmerk auf das Gefängnis wirft.«

Ich brauche meinen Vater. Selbst in meinen Gedanken hört sich diese Bezeichnung fremd an. Denn das ist er. Wann hat Estella ihn nach Tranváraaz gesperrt und warum? Wie sieht er aus? Hat er mich jemals zu Gesicht bekommen? Als Baby?

Ob Kil mehr weiß? Er hat sich zweimal mit meinem Vater unterhalten, bevor dieser aus dem Gefängnis ausgebrochen ist und Kil dort zurückgelassen hat. Meine Sonnensymbole kribbeln und die Unsicherheit schlägt Wellen. Macht es überhaupt Sinn, ihn aufzuspüren? Was, wenn dieses Gefängnis ihn gebrochen hat? Das darf ich gar nicht denken.

Einen Moment reibe ich mir die pochenden Schläfen. Vater muss mich lehren, wie ich mit meinen Schatten durch Ethans Schutzwall aus der Stadt komme. Schließlich ist er selbst mit seinen Schatten aus Tranváraaz geflohen, obwohl die dortige Magie es verhindern sollte. Deshalb könnte ich auch Ethans Zauber umgehen.

Meine bisherigen Versuche sind gescheitert.

*»Natürlich, Königin.«*

Einen Moment bin ich wie vor den Kopf gestoßen, so versunken war ich in meinen Gedanken.

»Danke.« Ich räuspere mich. »Was ist mit dem Erben des Feuervolks? Haben die anderen Flüche ihn gesehen?«

*Deanel.*

Allein seinen Namen zu denken, reißt meinen Brustkorb auf. Die Sehnsucht nach ihm gleicht einem alles verzehrenden Sturm. Aber auch die Sorgen kommen dazu. Lässt er sich von Romina beeinflussen? Wo ist er? Hält Estella ihn fest? Zuletzt war er durch den Biss eines Vomárs verwundet worden. Leidet er noch?

»Den aufbrausenden Prinzen und seine einstige Verlobte konnte keiner meiner Geschwister erblicken.«

Ein kurzes Zusammenzucken ist die einzige Schwäche, die ich mir erlaube. Und diese einsame, verflixte Träne, die sich aus meinem Augenwinkel stiehlt. Eine salzige Perle voller Befürchtungen der ganz großen Sorte.

Holland konnte ich bisher nur einmal erreichen, und das vor wenigen Tagen. Seit Ethan mich täglich zum Weiher und dem Totenkreis schleppt, ist meine Magie erschöpft, ebenso wie ich. Es

kostet mich jegliche Konzentration, meinen Geist von der Schwärze fernzuhalten.

Nicht das, was Ethan will. Denn ich sollte mich mit dieser mächtigen Dunkelheit hinter den Schleiern vertraut machen, die er so fürchtet. Ich müsste mir ihre Magie einverleiben und sie kennenlernen, um Schwachstellen zu erkennen. Als könnte man das. Ich möchte nicht mehr in diesen Schlund der Dunkelheit starren, vor dem sogar die Flüche und die Schleier der Welten erzittern. Diese Dunkelheit hat einst alles im Universum erschaffen und nun soll *ich* sie auf uns aufmerksam machen, nur weil Ethan zunehmend verrückter wird und sie als Bedrohung ansieht? Nein, danke.

Noch bevor ich nach Estella fragen kann, ächzt das Wesen wie eine sterbende Krähe.

»Der Erbe kommt. Halte dich weiterhin von dieser Dunkelheit fern.«

Die Flüche fürchten auch Ethan mit seiner neu gewonnenen Kraft. Seit er in den heiligen Weiher hinabsteigt und Seelen raubt, ist er unfassbar mächtig. Dadurch wird seine Magie nicht nur stärker, sondern er selbst immer unzurechnungsfähiger. Und das ist alles andere als optimal. Manchmal scheint er völlig neben sich zu stehen.

Das Nebelwesen zieht sich zurück und nimmt den Schutz der Unsichtbarkeit mit sich. So stehe ich für jeden gut sichtbar im Nordviertel und starre wie gebannt auf die edlen blauen Steinchen am Torbogen. Nicht, dass ich den Durchgang jemals durchschritten hätte. Ethan bevorzugt es, mich rüpelhaft am Arm zu packen und mich mithilfe seiner Magie direkt zum Weiher der toten Seelen zu bringen.

Ich spüre ebenfalls seine nahende Präsenz.

Der eingebrannte, dornige schwarze Ring an meinem linken Oberarm schmerzt und flackert wie die zahlreichen Öllampen auf den Fensterläden dieser zweistöckigen Herrenhäuser.

Die Luft vor mir vibriert, verdichtet sich von obsidianschwarzen Glitzerfäden zu meinem *Ehemann*.

Maya. Wie ich ihn hasse.

Typischerweise schnalzt er mit der Zunge.

Seine mondweißen, zurückgegelten Haare leuchten im Dunkel

der Nacht. Diese Ausläufer der rabenschwarzen Himmelsdecke erdrücken alles mit einer hoffnungslosen Finsternis, die immer näher zu kommen scheint. Manchmal frage ich mich, ob sie uns eines Tages verschlingen wird.

»Entschuldige die Verspätung, Lucy, meine Teuerste. Ich musste nach meinem Vater und Tante Sibilla sehen.«

»Die du wo versteckt hältst?«

»Das möchtest du gern wissen, nicht wahr?«

Ich recke mein Kinn vor. »Warum misstraut du mir immer noch? Ich habe dich geheiratet, begleite dich jeden verdammten Tag unter den Berg. Du wirst über alles regieren. Kilian und ... und ...« Ich stocke, bringe *seinen* Namen nicht über die Lippen. Schnell sehe ich auf den dunklen Kies und versuche, meine hektische Atmung wieder unter Kontrolle zu bringen. In meinen Ohren rauscht es leicht und die zurückhaltenden Geräusche des feinen Nachtwindes verstummen.

Maya.

»Deanel«, sagt Ethan beschwingt und greift unter mein Kinn, sodass ich ihn wieder ansehen muss. Sein Name aus Ethans Mund ist wie ein Peitschenschlag. »Du meinst *Deanel*, der mit seiner ersten großen Liebe Romina verschollen ist? Wie auch Estella und ihr Zwilling Enzo, den ich nicht finden kann.« Ethan presst die Kiefer aufeinander und in mir zieht sich alles zusammen vor Kummer.

»Und meine Mum«, ergänze ich.

»Ein weiteres Übel, mit dem dich Estella noch erpressen wird. Es bleibt abzuwarten, was sie will.« Ethan runzelt die Stirn und nimmt die Hand zurück. »Sie kann dir deine Magie nicht mehr entziehen. Le Frey hat gute Arbeit geleistet. Fast bin ich neidisch, dass unser Blut nie so eine Besonderheit hervorgebracht hat. Diese Jäger-Fähigkeit war nicht sonderlich herausragend.«

Ich schnaube. Diese furchtbare Gabe, die es ihm ermöglicht hatte, unzählige Mischlinge mit zwei Blutlinien zu finden und abzuschlachten. Maya sei Dank hat er nicht alle erwischt und diese Fähigkeit wirkt nicht mehr. Sonst könnte er Holland, Prida und den Rest der Mischlinge problemlos hier im Königreich der Maya aufspüren. Das wäre katastrophal, da er bis jetzt noch nichts von ihnen weiß.

Und das soll auch so bleiben.

»Ich frage mich, was Estella mit deiner Mutter vorhat und wo die zwei Ur-Geschwister des Sonnenreichs hin verschwunden sind? Der Zauber wird ihnen vermutlich ihre letzte Energie gekostet haben, nehme ich an. Du hast keine Ahnung, Lucy, meine *Gemablin*?«

So nennt er mich nur, wenn er in Streitlaune ist. Dabei ist das gar nicht notwendig. Das bedrohliche Funkeln in seinen aschgrauen Augen reicht mir als Hinweis vollkommen.

Holland berichtete mir, dass Madame Le Frey und Lexus in einem komatösen Zustand im Eisreich verweilen. Davon werde ich Ethan nichts erzählen. Er ahnt nicht, dass sich Enzo und die Mischlingsarmee dort befinden. Ich habe ihm erzählt, Enzo sei in der Welt der Menschen untergetaucht.

Kopfschüttelnd weiche ich zurück, doch Ethan schlingt seinen Arm um meine Taille.

»Lass mich los.« Ich schubse ihn von mir.

Lachend tut er, was ich fordere, nur um provozierend den Kopf schief zulegen. »Du weißt, wie fuchsteufelswild ich bin, dass du dich weigerst, mit deinem Geist in den Totenkreis zu wandern. Sprechen wir also darüber.«

Ertappt kringle ich die Zehen ein. »Es funktioniert nicht.«

»Lüg mich nicht an.« Der ungehaltene Ausdruck auf seinem Gesicht spricht Bände. Sein Geduldsfaden reißt mit jedem Tag, an dem ich mich weigere, ein wenig mehr. Barsch greift er erneut nach mir, zieht mich so fest an sich, dass sich unsere Nasenspitzen berühren. Irgendwann werde ich sie ihm noch brechen!

Und da sehe ich es – mal wieder. Hinter dem boshaft glänzenden Blick liegt nackte Angst vor dieser Dunkelheit. *Diese unendliche Dunkelheit, die nicht unser Gegner ist.*

*Noch* nicht.

Wenn er sie nicht in Ruhe lässt, wird sie es werden.

»Mach dir keine Feinde, wo keine sind, Ethan. Der Weiher setzt dir diese Bilder von zerstörten Welten in den Kopf – als Strafe, weil du diese Seelen raubst. Eine Mahnung, sie in Ruhe zu lassen.«

»Und wenn nicht? Wenn es Bilder dessen sind, was diese Dunkel-

heit bereits mit anderen Welten angerichtet hat? Vielleicht ist es meine Aufgabe, sie davor zu beschützen.«

»Ist es nicht, Herrmayanochmal.« Ich kralle die Hände in seine Schultern. »Ich habe es gesehen, als Aurora uns ihren Segen bei der Trauung gab. Der Weiher schickt sie dir als Strafe für diesen unverzeihlichen Raub! Die Schleier der Welten werden sich uns nie mehr annehmen, wenn du weiterhin Seelen nimmst. Sie gehören dir nicht!«

Sofort lässt er mich los und nimmt etwas Abstand. Ich atme auf.

»Ich brauche diese Seelen, um an Macht zu gewinnen ...« Frustriert fährt er sich über das kantige Gesicht. »Warum diskutiere ich überhaupt mit dir? Wenn dein letztes Mal erwacht, werden wir uns gegen diese Dunkelheit wappnen. Um das zu tun, musst du sie kennenlernen. Wir müssen sie *verstehen* lernen.« Er fasst so schnell wieder nach mir, dass ich nicht ausweichen kann. Diesmal legt er beide Hände an meine Wangen. Die Geste könnte liebevoll gemeint sein, wäre da nicht dieser maßlos abscheuliche Blick. »Mal sehen, wie du den Weiher der toten Seelen wahrnimmst, Lucy, meine Teuerste. Denn heute werden wir beide darin eintauchen.«

Ich soll in dieses Mysterium hinabtauchen? Unsichtbare Schnüre legen sich um meinen Brustkorb.

»Vergiss es.«

»Das war keine Bitte.« Seine gewaltige Kraft hüllt mich ein, reißt mich in einen mächtigen Strudel der Magie und zieht mir den Boden unter den Füßen weg. Ich habe das Gefühl, zu fallen und gleichzeitig zu schweben. Wie ich es hasse.